



1



2



3

Terrakottastatuetten aus Köln. 3:5.

Eine Mädchenstatuette aus Köln.

Beim Neubau des Jugendheimes am Severinskloster in Köln¹ wurde 1930 in Grab 140 des bei dieser Gelegenheit aufgedeckten Friedhofes die auf Taf. 13 Abb. 1—3 wiedergegebene, vorzüglich erhaltene und recht qualitätvolle Terrakottastatuette gefunden². Die Erlaubnis zur Veröffentlichung sowie nähere Angaben über die Fundumstände verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. Fremersdorf.

Einschließlich der Basis ist die Statuette 20,5 cm hoch. Sie besteht aus hellbraunem, etwas rötlichem Ton und trägt einen weißlichgelben Überzug; Farbspuren sind nirgends zu erkennen. Wenn auch die Kölner Terrakotten meist aus weißem oder leicht gelblichem Ton bestehen, kommen doch wiederholt auch solche aus diesem rötlichbraunen Tone vor, die aus sicher verbürgten Funden stammen, vor allem eine Anzahl kleiner Masken. So ist auch bei unserer Statuette eine Entstehung am Orte höchst wahrscheinlich. Wie üblich ist die Figur aus zwei Teilen zusammengesetzt und innen hohl. Die Naht ist überall deutlich zu verfolgen, ihre Kanten sind im einzelnen nicht überarbeitet.

Das Mädchen steht auf einer runden, einfach profilierten Basis; die rechte Hand legt es mit ausgestrecktem Zeigefinger vor die Brust, in der linken hält es einen Vogel, den es leicht an den Körper andrückt. Der geradeaus gerichtete Kopf zeigt volle, runde Formen; die Haare sind in der sogenannten Melonenfrisur angeordnet, hinten sind sie zu einem sehr kleinen Knoten zusammengekommen. Bekleidet ist das Mädchen mit einem langen, bis auf den Boden reichenden Untergewand mit halblangen Ärmeln und einem Mantel. Wie der unter dem linken Arm deutlich sichtbare und scheinbar auch unter dem rechten Handgelenk hervortretende Kolpos erkennen läßt, ist es gegürtet. Der Mantel ist auf der linken Schulter zu einem dicken Wulst zusammengeschoben und fällt von dort in schweren Falten schräg abwärts, so daß er den rechten Teil des Oberkörpers freiläßt; an seinem oberen Rand ist er ringsherum eingerollt. Mantelenden oder Zipfel sind nirgends zu erkennen.

Auf den ersten Blick ist deutlich, daß der Gewandtypus unserer Figur nicht einheimisch ist, sondern auf ein griechisches Vorbild zurückgeht. Von Kinderstatuetten mit einem Tier als Spielgefährten, die uns aus dem Altertum in großer Zahl erhalten sind, kommt unserer Terrakotte ein kleines Mädchen aus Delphi wohl am nächsten³; es trägt dasselbe Gewand, nur ist ihm der Mantel von der Schulter gegliitten, sein vorderer Teil liegt über dem linken Unterarm. Der Kopf zeigt die gleichen vollen Formen und trägt ebenfalls die Melonenfrisur. Sonst ist der Typus nicht allzu häufig und findet sich, mit Ausnahme von einigen wenigen Stücken, nur an Musendarstellungen. So zeigt besonders ähnliche Gewandanlage der späte Musensarkophag in London, Brit. Mus. 2305⁴, dessen erste, fünfte und sechste Figur mit unserer Terrakotte ver-

¹ Vgl. *Germania* 14, 1930, 247 Nr. 14.

² *Germania* 15, 1931, 115.

³ Phot. Alinari 24784; Collignon, *Stat. fun.* 194 u. Abb. 122; Bulle, *Der schöne Mensch*² Taf. 191b.

⁴ Reinach, *Rép. rel.* 2, 485, 1; Phot. Mansell 1105.

glichen werden können. Allein bei der fünften ist das nach vorn herabhängende Mantelende sichtbar, die anderen beiden lassen davon, wie auch die Kölner Figur, nichts erkennen. Das ließe sich so erklären, daß die Zipfel nach hinten herabhängen, also im Relief nicht zu erkennen sind. In unserem Falle bleibt nur die Annahme, daß der Verfertiger des Kölner Mädchens die Darstellung eines Reliefs zum Vorbild nahm und die Gewandanordnung nicht verstanden hat. Ebenfalls eine späte Arbeit ist der Musensarkophag in Tunis⁵ mit einer ganzen Reihe solcher Figuren. Ein einzelnes, aber besonders gut vergleichbares Beispiel findet sich auf dem Berliner Sarkophag mit demselben Thema aus dem 2. Jahrh. n. Chr.⁶ Hier ist es die vierte Muse von rechts, die ihren Mantel auf die gleiche Weise trägt.

Da es sich bei unserer Statuette um einen nicht allzu häufigen Gewandtypus handelt, bildet das Kölner Stück auch unter den provinzialrömischen Denkmälern eine Ausnahme.

Für die Datierung der Statuette bieten die Fundumstände nur ganz wenige Anhaltspunkte. Der Friedhof, aus dem sie stammt, reicht von der frühromischen bis in die fränkische Zeit. Das Grab ist ein gemauertes Brandgrab aus Grauwacke mit Mörtel; es bestand ursprünglich wohl aus zwei Behältern, von denen derjenige, der die Asche enthielt, nicht erreicht wurde. Unsere Terrakotte, drei kleine Henkelkrüge und ein ME. des Hadrian waren wahrscheinlich in einem Holzkasten von etwa 50:60 cm Größe, von dem sich noch Nägel mit Holzspuren erhalten haben, im nördlichen Teile des Grabes untergebracht. Auf dessen Ostmauer stand in höherer Fundschicht die Tuffkiste 139. Sie enthielt Leichenbrand und vier Münzen: je ein ME. des Nerva, Traian und Marc Aurel, und ein GE. des Hadrian. Diese Fundumstände ergeben einen terminus post quem nur insofern, als die Terrakotte nicht vor Hadrian unter die Erde gekommen sein kann. Auch die 4 Münzen, die in der darüberliegenden Tuffkiste gefunden wurden, ermöglichen keine genauere Datierung.

Ein Vergleich mit anderen Kinderdarstellungen führt jedoch zu einer ungefährten Bestimmung der Entstehungszeit unserer Statuette.

Gedrungene, kindliche Proportionen (fünf Kopflängen), schmaler Körperbau, runder Kopf mit vollen Gesichtsformen, eine eigenartige Flachheit im einzelnen, zumal in den Augen, sind die besonders auffallenden Merkmale der Kölner Figur.

Es ist hier nicht der Ort, die Entwicklung des Kinderbildes durch das ganze Altertum hindurch zu verfolgen. Für die griechische Kunst möge der Hinweis darauf genügen, daß Kinderdarstellungen erst in hellenistischer Zeit allgemein beliebt und zu Genrebildern verwendet wurden. Vorher wurden wohl Kinder in kindlichen Proportionen, aber meist mit ganz unkindlichen Gesichtszügen, am häufigsten jedoch als kleiner gebildete Erwachsene dargestellt. Ein Kinderporträt in engerem Sinne gibt es erst in römischer Zeit, die zum ersten Male das charakteristisch Kindliche auch bildnismäßig wiederzugeben imstande ist. Unter den vielen erhaltenen römischen Kinderbildern kommen unserer Statuette diejenigen aus der Wende vom 2. zum 3. Jahrh. n. Chr. am nächsten. In dieser

⁵ Mus. Alaoui, Suppl. I Taf. 46, 2 Nr. 1113.

⁶ Berlin 844. Kekulé, Griech. Skulpt.³ Abb. auf S. 378.

Zeit finden sich dieselben schweren Proportionen, die runden Köpfe und die eigentümliche Flachheit in der Bildung der Einzelformen des Gesichts. Vergleicht man z. B. Darstellungen des jungen Caracalla und Geta, wie sie am Argentarierbogen⁷, in Leptis Magna⁸, in Büsten im Vatikan und in Neapel⁹ und auf Münzen¹⁰ erhalten sind, so wird man hier alles für die Kölner Terrakottastatueette Charakteristische wiederfinden. Völlige Übereinstimmung mit diesen Stücken in den Proportionen wie auch besonders in den Einzelformen des Kopfes zeigt eine Bronzestatueette der Sammlung Dutuit¹¹. Merkwürdigerweise trägt hier einmal ein Knabe die weibliche Melonenfrisur. Mit diesen Stücken sehr verwandt ist auch die hübsche Bronzestatueette eines Mädchens im Palazzo Grazioli in Rom¹², die auch dieselbe Frisur trägt. Hierher gehört ferner ein Relieffragment im Thermenmuseum^{12a}, der Berliner Kindersarkophag mit dem pausbäckigen Mädchen in der Mitte seiner Vorderseite¹³ und der Kindersarkophag des Louvre¹⁴. Ein Knabenbildnis derselben Epoche ist die Bronzestatueette im Casino Borghese¹⁵, ein nicht gerade sehr anziehendes, aber doch mit seinem dicken, viel zu großen Kopf und mit den schmalen Schultern sehr charakteristisches Stück.

Ein kurzer Blick auf frühere Kinderdarstellungen möge die vorgeschlagene Datierung näher begründen. Auf dem ins Jahr 164 n. Chr. datierten, von einem Kölner geweihten Matronenstein in Bonn¹⁶, der sich auch an Qualität mit unserer Terrakotte vergleichen läßt, zeigen die Mädchen auf den Schmalseiten bereits Ansätze zu den späteren schweren Proportionen. Ihr Gewand hat zwischen den Beinen dieselbe Mittelfalte wie die Kölner Statueette, außerdem denselben tief hinunterreichenden Kolpos, wie ihn auch das oben erwähnte Mädchen im Palazzo Grazioli und die linke Figur auf dem in Anm. 24 erwähnten Fragment im Louvre zeigen.

Ganz anders sieht der siebenjährige Lucius Verus auf einem der ins Jahr 138 n. Chr. datierten Reliefs aus Ephesos in Wien aus¹⁷. Obgleich er wohl

⁷ Rev. arch. 1903, 1, 122 Abb. 2 (Jacobsen); Töbelmann, Röm. Gebälke (1923) 95 Abb. 77.

⁸ Africa Italiana 4, 1931, 116 Abb. 81, 83–85.

⁹ Vatican, Sala dei Busti 247: Hekler, Bildniskunst Taf. 217 a; Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, 2 Taf. 55. — Neapel, Mus. Naz. 6082: Hekler a. a. O. Taf. 272. — Vgl. auch Röm. Mitteil. 36/37, 1921/22, 145 ff. (Waldhauer).

¹⁰ Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf röm. Münzen Taf. 2, 53, 56; Bernhart, Handbuch Taf. 12, 13; 13, 1 u. 3.

¹¹ Coll. A. Dutuit (Paris 1897) Taf. 20; Reinach, Rép. stat. 2, 430, 4. Den Hinweis auf diese Statueette verdanke ich Herrn Professor Rumpf.

¹² Brunn-Bruckmann, Denkm. Taf. 540; Bulle, Der schöne Mensch² Taf. 191 a; Reinach a. a. O. 4, 258, 2.

^{12a} Paribeni, Terme di Diocleziano (1932) Nr. 105; Strong, Scultura romana 421 Abb. 255. — In dieser Zeit ist wohl auch die bisher immer früher angesetzte Artemis aus Ostia (Ausonia 10, 1921, 160 ff. Abb. 1; Strong, L'arte in Roma antica 204 Abb. 243) entstanden.

¹³ Berlin, Skulpt. Nr. 855; Kekulé, Skulptur³ Abb. auf S. 379; Diap. Seemann 1781.

¹⁴ Archäol. Zeitg. 1885 Taf. 14 a. ¹⁵ Arndt-Amelung, Einzelaufn. 2783.

¹⁶ Bonner Jahrb. 135, 1930 Taf. 9.

¹⁷ Winter, Kunstgesch. in Bildern² 416, 2. — „Nach dem einzigen erhaltenen Porträtkopf, dem des Antoninus Pius“ (Rumpf bei Gercke-Norden⁴ 2, 3, 100) müssen diese Reliefs umdatiert werden. Der dem Antoninus Pius nach Größe und Darstellung gleichgeordnete Togatus zu seiner Linken kann dann nur Hadrian sein, zu dem der gerade noch erhaltene Bart, das Stirnhaar und

nur wenig älter sein wird als unser Kölner Mädchen, hat er genau dieselben Körperproportionen wie sein Adoptivvater. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß auch Kopf- und Gesichtsform sowie die Einzelbehandlung der Züge von der Kölner Statuette abweichen.

Diesem Lucius Verus ähnlich sind die Kinder auf dem Relief im Durchgang des 114 n. Chr. geweihten, aber wohl erst von Hadrian fertiggestellten Beneventer Bogens¹⁸. Sie nähern sich in ihren Proportionen und namentlich in der Gestaltung der Köpfe den Erwachsenen und wirken infolgedessen als Kinder nur durch ihren kleinen Maßstab.

Noch unkindlicher und sich der Feierlichkeit des Augenblicks vollkommen bewußt nehmen die Kinder der Familie des Augustus an dem Festzug bei der Einweihung der Ara Pacis Augustae teil¹⁹. In ihrem Körperbau mit den breiten Schultern sehen sie aus wie kleine Erwachsene, denen nur zur Andeutung ihrer Kindlichkeit ein zu großer Kopf mit volleren Formen aufgesetzt ist. Zweifellos lagen dem Künstler die Kinderfiguren nicht, und es ist fast, als ob die augustische Kunst in Anlehnung an die klassisch-griechische die eigentlichen Charakteristika des Kinderkörpers und des Kindlichen ablehnte. Ganz anders als zu Kinderfiguren ist das Verhältnis der Künstler der augustischen und der julisch-claudischen Zeit zu Kinderköpfen allein. Hier verleugnet sich die hellenistische Tradition nicht, wie auch die zahlreichen Idealstatuen Erwachsener lehren. Es gibt eine große Anzahl von Kinderporträts, die dieser Zeit angehören und ein deutliches Wissen um das Kind verraten²⁰.

Der Datierung unserer Statuette in die Zeit des jungen Caracalla vermag auch die Melonenfrisur eine gewisse Stütze zu verleihen. Diese Haartracht kommt anscheinend im 4. Jahrh. v. Chr. in Griechenland auf. In römischer Zeit tragen sie in der Regel junge Mädchen, eigentliche ModEFRISUR für Matronen ist sie scheinbar nur in der frühen Kaiserzeit gewesen. Hier findet sie sich z. B. auf dem Grabstein des Aedius und seiner Frau²¹ und auf dem der Concordier bei Boretto²²; ferner tragen sie die Idealporträts der beiden Herkulanerinnen²³.

der Gesichtsumriß vorzüglich passen. Der junge Togatus an der linken Kante der Platte trägt genau dieselben Züge wie der jugendliche Marc Aurel (vgl. Hekler, Bildniskunst Taf. 265). Der Knabe zwischen den beiden älteren Togati kann dann nur Lucius Verus sein, und in der Tat läßt sich hier, zumal in den zusammengezogenen Augenbrauen, bereits sein späteres Aussehen voraussehen. Antoninus Pius wurde am 25. Februar 138 von Hadrian adoptiert (vgl. Liebenam, Fasti consulares 107), an demselben Tage adoptierte er Marc Aurel und Lucius Verus. Da Hadrian am 10. Juli desselben Jahres starb, haben wir hier ein Familienbild vor uns, das nur zwischen dem 25. Februar und dem 10. Juli 138 möglich ist. Dazu paßt ausgezeichnet das Lebensalter der dargestellten Personen: Hadrian war zu dieser Zeit 62, Antoninus Pius 52, Marc Aurel 17 und Lucius Verus 7 Jahre alt. Die Reliefs sind somit ganz außergewöhnlich gut datiert.

¹⁸ Strong, *Scultura romana* 198 Abb. 115.

¹⁹ Brunn-Bruckmann, *Denkm. Taf. 402b*; Winter, *Kunstgesch. i. Bildern*² 397, 3; Studniczka, *Zur Ara Pacis* (Abhdlg. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 27) Taf. 2, 3; Phot. Brogi 4089.

²⁰ Eine große Auswahl solcher Köpfe bei Schweitzer, *Antiken in ostpreuß. Privatbes.* 27ff. In seiner Aufzählung findet sich auch der sog. Marcellus in Berlin, der, wie schon lange erkannt ist, der traianischen Zeit angehört (vgl. Kurze Beschreib. Berlin Nr. 1467).

²¹ Berlin 840; Ippel, *Röm. Porträts* Abb. 4.

²² *Rivista del R. Ist. d'Archeol.* 3, 1931/32, 271 Abb. 11.

²³ Bulle, *Der schöne Mensch*² Taf. 132; Brunn-Bruckmann, *Denkm. Taf. 310*; Bulle a. a. O. Abb. 65. Brunn-Bruckmann a. a. O. Taf. 558.

Kurze Zeit früher begegnet sie an der Ara Pacis in ganz ähnlicher Form wie bei der Kölner Statuette²⁴. Dann taucht sie anscheinend erst wieder in antoninischer Zeit auf und hält sich das ganze 3. Jahrh. n. Chr. hindurch. Auf einer ganzen Reihe von Sarkophagen findet sie sich, besonders häufig um die Wende vom 2. zum 3. Jahrh. n. Chr.²⁵. Bald nach 200 trägt die Melonenfrisur neben anderen Frisuren auch die junge Gemahlin des Caracalla, Plautilla²⁶.

In diese Zeit, etwa um 200, wäre also unsere Statuette zu datieren. Hierzu passen die Fundumstände, die eine Entstehung in nachhadrianischer Zeit wahrscheinlich machen. Daß sie nicht gut nach Caracalla entstanden sein kann, zeigt der ungefähr seit Elagabaleintretende Stilwandel: Übergang zu schlankeren Proportionen, Härte in der Wiedergabe der einzelnen Formen und eine gewisse Starrheit im Ausdruck.

Köln.

Friedrich von Lorentz.

Beinplatten zur Bogenversteifung aus römischen Waffenplätzen.

Lange schmale Beinplatten der Abb. 1 wiedergegebenen säbelähnlichen Form sind erst unlängst als Versteifungen von Bogenenden erkannt worden¹. Den in der neueren Literatur genannten Funden lassen sich einige Beinplatten aus Deutschland und England hinzufügen, die zwar noch keine vollkommene Klärung über den Verbreitungskreis und die Zeitstellung dieser Gegenstände

²⁴ Petersen, Ara Pacis (Sonderschr. Österreich. Arch. Inst. 2) Taf. 5, 40; Mon. Piot 17, 158 Abb. 4 (Michon); Phot. Giraudon 1933, Alinari 22686.

²⁵ Dieselben runden Gesichtsformen und flachen Augen haben z. B. die beiden Mädchen auf der rechten Schmalseite des Hippolytossarkophags in Agrigent (Robert, Sarkophagrel. 3, 2 Nr. 152b; Phot. Brogi 13823). Hierher gehört auch das Fragment im Louvre (Cat. somm. 592; Robert a. a. O. Nr. 153; Clarac Taf. 202, 261; Phot. Giraudon 2090), der Achilleussarkophag ebendort (Cat. somm. 2120; Robert a. a. O. 2 Nr. 26; Clarac Taf. 119, 47; Phot. Giraudon 2079) und der Hippolytossarkophag in Arles (Robert a. a. O. 3, 2 Nr. 160; Espérandieu, Recueil 1 Nr. 133 u. Abb. auf S. 112). — Vgl. ferner Robert a. a. O. 3, 2 Nr. 238. 154. 253. 236 (jetzt im Konservatorenpalast).

²⁶ Stückelberg, Bildn. d. röm. Kaiser Taf. 72.

¹ K. Cs. Sebestyén, Rätselhafte Beinplatten in Gräbern der Völkerwanderungszeit. Dolgazatok (Szeged) 6, 1930, 178—220. Vgl. Ed. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa (Mannus-Bibliothek Nr. 51), 1931, 78 ff.; J. Werner, Bogenfragmente aus Carnuntum und von der unteren Wolga (Eurasia Septentrionalis Antiqua 7, 1932, 33—58); E. Polaschek, Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes (Wien. Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 239—266). Die Arbeit von A. Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung (Archaeologia Hungarica 9, 1932), war mir erst zugänglich, als mein Beitrag gedruckt vorlag. So kann ich nur kurz an dieser Stelle und in anderen Anmerkungen auf Alföldis Ausführungen eingehen, die sich in vielen Punkten mit den meinen decken. Besonders wertvoll für künftige Untersuchungen erscheint mir die Erkenntnis, daß zu dem unsymmetrischen hunnischen Bogen verschieden lange Endbeschläge gehören (a. a. O. 18 f.). Die längeren Beschläge sind nach Alföldi (wenigstens bei den Stücken von Simmering und Carnuntum) rechteckig gekerbt, weil an ihnen die Sehne dauernd befestigt war. Mit Recht wird eine genauere Untersuchung der Beschläge von Caerleon als wünschenswert bezeichnet, aus der sich vielleicht ergäbe, ob sie zu dem asymmetrischen Bogentyp gehören oder zu dem symmetrischen persischen, der „als Ausrüstung der *equites sagittarii* (vor 376) vermutet werden könnte“ (Alföldi a. a. O. 90).